

Kramer Studienprofessor i. R. Dr. Emil Markert (1886-1975), Elisabeth Roth den Goldschmiedemeister Josef Amberg (1900-1976) und Fritz Ulshöfer Ehrenmitglied (auch des Historischen Vereins für Württembergisch-Franken), Fürstlich Hohenzollernschen Archivdirektor Dr. h. c. Karl Schumm (1900-1976), Hans Hahn, Christian Pescheck und Peter Vychitil eröffnen die Beiträge mit „Existenz und Lage der Siedlung Rheinfeld“, eine gültige neue Erkenntnis zur Siedlungsgeschichte des Schweinfurter Mainbogens vermittelnd. In „Relicta Ecclesiae Ordinis St. Johannis in Herbipoli“ deutet Walter M. Brod feinsinnig Überreste der ehemaligen Johanniter-Kirche, jene sinnvoll in ihre Zeit einordnend. Sigrid Krämer geht den Spuren einer alten Bücherei nach: „Neue Nachrichten über die ehemalige Pfarrbibliothek von Ebern“; in einer Vorbemerkung weist die Redaktion auf Otto Meyers Arbeiten zur „Bibliotheklandschaft Franken“ hin und auf die Begeisterung, die er dafür in seinen Schülern zu wecken versteht. Ernst-Günther Krenig stellt mit „Johann Faysler aus Arnstein in Unterfranken“ einen bisher fast unbekanntenen Gelehrten vor, der zwei Bücher über Pferdeheilkunde geschrieben hatte. Hans-Peter Trenschele zeichnet mit der ihm eigenen Sachkunde „Beiträge zum Leben und Werk des Bildhauers Johann Thomas Wagner“. Robert Wagner beschreibt sehr genau „Die Würzburger Bürgermeistermedaille“, eigentlich: die Bürgermeistermedaillen. Der jüngsten Vergangenheit widmet sich Friedhelm Golücke mit „Das Kriegsende in Franken. Ein Überblick über die militärischen Ereignisse im März und April 1945“. Auch Heinrich Dunkhase greift ein Problem der Jetztzeit auf: „Auswirkungen der Gebietsreform für das Stadtarchiv Würzburg. Archive und Registaturen der in die Stadt Würzburg eingegliederten Gemeinden“. Walter M. Brod beschließt die Beiträge, neben sein bekanntes Fachgebiet Fischereigeschichte die Kunstgeschichte stellend: „Fischer am Main. Gedanken zu zwei Bildnissen“, die jetzt dem Mainfränkischen Museum und der Fischerzunft Würzburg gehören. Mit sicherem Strich zeichnet Brod ein Lebensbild der beiden Künstler und des einen dargestellten Fischers. Was wäre das Mainfränkische Jahrbuch ohne die von Maria Günther in mühevoller Kleinarbeit zusammengestellte „Unterfränkische Bibliographie

1975, Schrifttum zur Landeskunde, Geschichte und Kunst an der Universitätsbibliothek Würzburg“?! Ein außerordentlich wichtiges Arbeitsmittel mit 990 Nummern und Register der Personennamen (Verfasser), Sachbetreffende und geographischen Namen! Anzeigen und Buchbesprechungen, Verzeichnis von Archivalien, welche die herausgebende Gesellschaft kaufen konnte, Geschäftsbericht 1976, Mitarbeiterverzeichnis und ein Bildteil runden das 28. Mainfränkische Jahrbuch zu einem geschlossenen Ganzen ab. -t

Hans Sperber, Nordostbayern — einmaliges Land. Hof/Saale (Oberfränk. Verlagsanstalt) 1976. — 216 SS., 25 Farbbilder u. 20 Skizzen, 32,80 DM.

Das neueste Buch Sperbers ist eine Ergänzung früherer landeskundlicher Publikationen (vor allem der „Begegnung mit der Heimatlandschaft“). Es ist dem Thema gewidmet, die Einheitlichkeit eines Raumes darzustellen, der durch seine geologische Universalität gekennzeichnet ist. Die didaktisch einfühlsame Diktion Sperbers, die Aussagekraft der Farbbilder von Chr. Schaller, die ausgezeichnete Aufschlüsselung (Erklärung geologischer Fachausdrücke, Literaturnachweis mit 742 Titeln, Namenverzeichnis, Orts- und Sachregister) verraten den pädagogischen Impetus und ergeben einen Leitfaden für Lehrende und Lernende. — In einem 2. Abschnitt sind auf 50 Seiten geologische und mineralogische Sammlungen und Biobibliographien der Sammler registriert — ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aber verdientvoll alleine schon als Versuch. H. Weinacht

Hanswernfried Muth: Der Maler Wolfgang Lenz. Würzburg 1976 (= Mainfränkische Hefte 64). — 15 SS. und 36 Abb., davon 12 in Farbe.

In einer kenntnisreichen und einfühlsamen Einführung zeichnet H. Muth den bisherigen künstlerischen Lebensweg Lenz' nach, des wahrscheinlich bedeutendsten Vertreters des Phantastischen Realismus in Mainfranken. Ebenso behutsam sind die Interpretationsansätze Muths — der morbiden Zerbrechlichkeit der Bildinhalte entsprechend. Was Lenz unter Stilleben versteht, ist bildgewordene Übersetzung des französischen Wortpendants: nature morte — in verfallenden Früchten, Schnecken, Muscheln, pastellgehal-

tenen exotischen Blüten und immer wieder in Puppengesichtern. Immer wieder auch: Totenköpfe, Skelette — nicht einmal im berühmten „Würzburger Totentanz“ als drohend empfunden, sondern eingebettet in den ordo des Traumes, der Vision, vielleicht letztlich in den einer barocken Art von Frömmigkeit. Dank technischer Virtuosität gestaltet sich die Vision zur Illusion; man denke nur an die „Laube“ im Würzburger Ratskeller. — Ein sehr empfehlenswertes Bändchen, das, mehr sollte es nicht, nur einen Teilaspekt, die Gemälde, bietet.

Helmut Weinacht

Freistaat Bayern. Eine Publikation zur gleichnamigen Ausstellung. München 1976. 223 S.

Kontraponiert von einer Veröffentlichung der Nymphenburger Verlagshandlung, die sich auf ihre, nämlich oppositionelle Weise um Imagebildung für „Das andere Bayern“ (so ihr Titel) bemüht, reist seit Monaten eine Wanderausstellung, die die Hanns-Seidel-Stiftung e. V. in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Kultusministerium eingerichtet hat, durch deutsche Städte. Auch ihr Anliegen ist es, gegen die Zerrbilder und Klischees anzugehen, die man sich nördlich des Mains allzu leichtfertig von Bayern gebildet hat. Ein wenig wortreich, gefällig und immer wieder leider auch selbstgefällig, voll wirklich hübscher, bunter Bilder will die Ausstellung begleitende Publikation (sie ist nicht eigentlich ein Katalog) ebenfalls beweisen, „daß Bayern eben doch und zumindest auch ganz anders ist“. Verheißungsvoll, als deute sie ein Programm an, eröffnet die Erdfunkstelle von Raisting das Buch — unter strahlend blauem Himmel, von grüner Weide umgeben, vor dem Panorama der Berge, in nächster Nähe eines ländlichen Kirchleins: wie ein in eine Idylle verpflanzter Gigant. Letztlich haben dann aber doch Naturschönheit und Geschichte, Brauchtum und Kultur, von ausgewiesenen Fachkennern beschrieben, ein erschreckendes Übergewicht. 10 Seiten sind Bayerns Wirtschaft (ohne Land- und Forstwirtschaft, aber einschließlich Verkehr), 22 Seiten Bayerns Literaturgeschichte gewidmet! Bringt uns dieses Buch vielleicht ungewollt dem Phänomen nordlichternder Bayernschelte ein Stück näher? Bei der Selbstdarstellung scheinen die Bayern tatsächlich nicht die

glücklichste Hand zu haben. (Denn an der Schönheit der bayerischen Landschaft und an der Bedeutung der bayerischen Kultur hat doch wohl noch kein ernstzunehmender Nichtbayer gezweifelt!). D. Schug

Engelbert Bach: **Lieber gsund und reich.**

Gedichte und Geschichten in unterfränkischer Mundart. Verlag Siegfried Greß, Marktbreit 1976, 95 S. brosch. DM 9,80.

Mit dem vorliegenden Bändchen fügt der Verlag Siegfried Greß, Marktbreit den beiden vor Jahren erschienenen Schriften von Engelbert Bach „Es bleit kee Bee unterm Tisch“ (1970) und „Schießbudnbluma“ (1971) eine dritte Veröffentlichung an. Das auch mit seinem Einband geschmackvoll gestaltete Büchlein enthält neben einer ganzen Reihe kürzerer Gedichte zwei tief sinnige, zum Nachdenken anregende Prosaerzählungen, alles in unterfränkischer Mundart, wie sie im Kitzinger Land gesprochen wird. Originell ist die Idee Bachs, den einzelnen Abschnitten Zitate bedeutender fränkischer Mundartschriftsteller voranzustellen. Bachs Humor war schon immer hintergründig, blieb nie an der Oberfläche hängen. Die Charaktere, die er zeichnet, sind immer echt. Es sind Menschen, wie sie einem begegnen mit ihren Freuden und ihren Fehlern, ihrer Originalität und ihrer Einsamkeit, Menschen, in denen wir uns oft genug selbst wiederfinden. In diesem neuen Bändchen kommt das Nachdenkliche, Kritische menschlichen Angewohnheiten, Sitten und auch Gedankenlosigkeiten gegenüber deutlicher noch zum Ausdruck. Dabei ist Bach nie verletzend oder pharisäerhaft, immer auch selbstkritisch und den Leser zum Überdenken einladend. Es ist ein beinahe herbstlich goldener Glanz, der aus diesem reifsten Werk Bachs, das ich kenne, aufleuchtet und der besonders stark in den beiden Prosaerzählungen zu finden ist. Alles in allem ein Buch, das zum Nachdenken einlädt, das einen in Frage stellt, aber auch tröstet. In mir hat es beim Lesen Saiten zum Erklingen gebracht, die im Trubel und Jagen des Alltags sonst selten erklingen. Dr. Schröttel

Bischof Johannes E.: **Adolf Schinnerer 1876-1949.** Akademiestr. 10, 91054 Erlangen, Radierer, Maler, Fachschriftsteller, Gedächtnisausstellung. Erlangen, Stadtmuseum.

Das Stadtmuseum Erlangen setzt die Reihe